Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 14

Artikel: Der Burenkrieg vor 50 Jahren

Autor: Müller, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

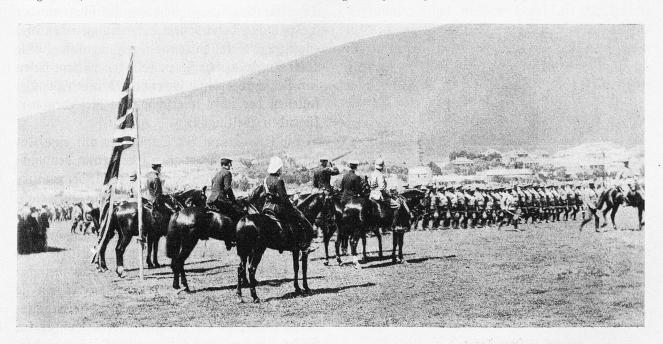
Der Burenkrieg vor 50 Jahren

Kleine Völker sind ständig in Gefahr, von mächtigen Nachbarn vergewaltigt und um ihre Unabhängigkeit gebracht zu werden. Größte Wachsamkeit und eine schlagfertige Armee gewähren wohl auch dem Kleinstaat einen gewissen Schutz, vermögen aber in vielen Fällen die Vernichtung freier Völker nicht zu verhindern. Es ist ein halbes Jahrhundert her, seit das britische Weltreich in einem drei Jahre lang mit größter Erbitterung geführten Krieg zwei südafrikanische Republiken, Transvaal und den Oranjestaat, niedergeworsen und um ihre Selbständigkeit gebracht hat.

Die Buren waren größtenteils Nachkommen von Holländern, die als Kolonisten nach Südsafrika eingewandert waren. Als sie mit den engslischen Behörden ernste Differenzen bekamen, zogen Tausende von ihnen mit ihren Familien und Herden ins Landesinnere und bildeten dort zwei Bauernstaaten, in denen sie als einfache und gotteskürchtige Leute auf ihren weit zerstreuten Farmen als freie Männer lebten. Die Entdeckung reicher Diamantens und Goldfelder sührte jedoch zu einer Invasion von Glücksrittern aller Art und zu vielen Anständen der eingesessenen Buren mit den hauptsächlich aus England stammenden Einwanderern.

Die Briten waren damals im Begriff, sich in Südafrika ein großes Kolonialreich zu schaffen. Auf Betreiben des fühnen und rücksichtslosen Cecil Rhodes, nach dem später riesige Gebiete benannt wurden, mischte sich die englische Regie= rung wiederholt in die Angelegenheiten der Burenrepubliken, um einen Vorwand zur Ge= winnung der gliternden Edelsteine und des gleißenden Goldes zu finden. Die Unterwerfung der beiden Kleinstaaten schien für eine in Kolo= nialfriegen erprobte, bestausgerüstete Armee leicht möglich zu sein, da die Buren zwar die all= gemeine Wehrpflicht kannten und auf dem Pa= pier fast 50 000 Bewaffnete zählten, jedoch kein organisiertes und geübtes Heer besaßen. Die Buren mußten selber für ihre Ausrüstung sor= gen, erhielten keinen Sold und wählten ihre Offiziere mit Stimmenmehrheit, trugen auch feine Uniformen. Da sozusagen jeder Wehr= pflichtige ein eigenes Pferd besaß und passionier= ter Jäger war, stellten ihre Truppen eine Art berittener Infanterie dar.

Als die Engländer im Sommer 1899 mit der Zusammenziehung stärkerer Verbände an den Grenzen der Freistaaten begannen, verlangten die sich mit Recht bedroht fühlenden Buren die Zurückziehung dieser Mannschaften und die Sin-



Natal. Parade der englischen Truppen vor dem Abmarsch zur Front.

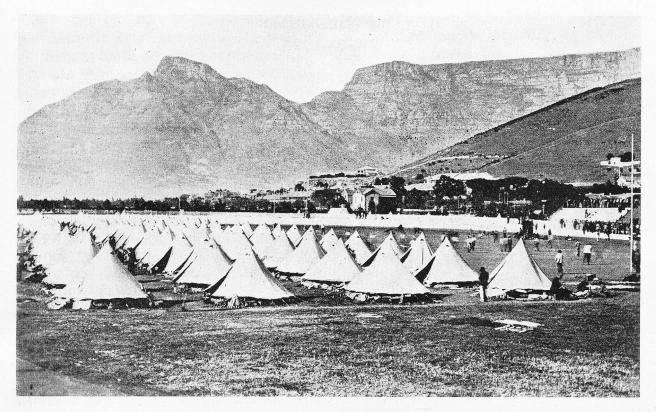
stellung weiterer Truppenverschiffungen nach Südafrika. Das Ministerium Salisbury lehnte jedoch dieses Ultimatum ab, weil es zum Kriege entschlossen war, worauf die Buren am 11. Ok= tober 1899 ihre Landesgrenzen überschritten und die Feindseligkeiten eröffneten. Obschon die Engländer damals über rund 27 000 Mann ver= fügten und zahlenmäßig ihren Gegnern etwa eben= bürtig waren, erlitten sie in den ersten Kriegs= monaten eine Schlappe nach der andern. Nam= hafte Teile ihrer geschlagenen Truppen wurden in Ladysmith, in der "Diamantenburg" Kim= berlen und in Mafeking eingeschlossen und mo= natelang belagert. Drei Entsatversuche von Ladysmith wurden von den Buren, die sich in der Verteidigung von Stellungen äußerst ge= schickt erwiesen, durch mörderisches Gewehrseuer blutig vereitelt. Den für ihre Freiheit fämpfen= den kamen dabei die Unfähigkeit der britischen Truppenführer und die Minderwertigkeit der gegen sie eingesetzten Mannschaften zu statten. Winston Churchill, der den Krieg als junger Offizier mitmachte, spendete den Buren größtes Lob und erklärte sogar, daß ein Bur als Kämp= fer fünf englische Soldaten wert sei. Er geriet in Gefangenschaft, konnte aber auf abenteuerliche Weise entfliehen, worauf für seine Wiederein= bringung in einem Steckbrief eine hohe Beloh= nung ausgesett wurde, jedoch umsonst.



Ohm Krüger

Waren die Buren nur mit großer Besorgnis in den Krieg gezogen, so gewannen sie wegen ihrer großen Anfangserfolge stark an Selbstver= trauen und waren nach einem Zeitungsartikel Churchills in der "Morning Post" Ende des Jahres überzeugt, daß England um Frieden bitten werde. Dieses dachte jedoch nicht daran, den leichtfertig begonnenen Feldzug, der sein Un= sehen in der Welt schwer geschädigt hatte, vor= zeitig abzubrechen, sondern setzte nun gegenteils alles in Bewegung, um sein Endziel zu errei= chen. Nachdem Lord Roberts, der sich früher in Afghanistan ausgezeichnet hatte, den Oberbefehl übernommen hatte, wurde die britische Armee sukzessibe auf 250 000 Mann verstärkt. Kitche= ner, der im ersten Weltkrieg auf einem mit Mann und Maus versenkten Schlachtschiff das Leben verlor, erklärte als Generalstabschef: "Transvaal muß in eiserner Umschnürung er= drückt werden, anders ist ihm nicht beizukom= men." Die Erdroffelung der beiden Republiken wurde denn auch durch die zehnfache Uebermacht mit beispielloser Rücksichtslosigkeit vollzogen. Die Buren vermochten wohl auch weiterhin beacht= liche taktische Erfolge zu erringen und fast immer den Einkesselungsmanövern ihrer Gegner zu entgehen, konnten aber nicht verhindern, daß Lord Roberts Ende Mai 1900 in Johannesburg und wenig später in Pretoria, der Hauptstadt Transvaals, einzog, nachdem sie schon vorher die zu läffig betriebenen Belagerungen der drei englischen Orte hatten aufgeben müssen. Die 1000 Toten, welche sie zu beklagen hatten, fielen für sie schwerer ins Gewicht als die 5000 Ge= fallenen der über unerschöpfliche Reserven ver= fügenden Weltmacht.

Die Erwartung der Engländer auf eine Kapitulation der Buren nach Eroberung der wichtigften Orte erfüllte sich jedoch nicht, denn unter der energischen und geschickten Führung erfahrener Generäle begannen die Freistaatser nun einen erfolgreichen Guerillakrieg gegen die Ersoberer. Da die darob erbitterten Briten trotz dem Einsatz ihrer Uebermacht die Burendetachemente nicht aufzureiben vermochten, griffen sie zu Repressalien gegen die wehrlose Zivilbevölkerung, indem sie die Farmen, deren Besitzer im Felde standen, und oft ganze Dörfer nieder



Lager der gefangenen Buren bei Kapstadt.

brannten, die Kulturen verwüsteten und Frauen wie Kinder in Konzentrationslager pferchten.

Paul Krüger, der Präfident Transvaals, reiste nach Europa, um wirksame Unterstützung für sein Volk zu erbitten, wurde auch in einigen Ländern jubelnd empfangen, fand aber nirsgends mehr als gute Worte und starb 1904 als Emigrant in der Schweiz. Schließlich blieb den völlig erschöpften und hoffnungslos unterlegenen Freiheitskämpfern nichts anderes übrig,

als Ende Mai 1902 einem Friedensschluß zuzustimmen, der den beiden Republiken ein Ende bereitete. Die Engländer erwiesen sich in der Folge als geschickte Psychologen und weitsichtige Staatsmänner; verstanden sie es doch, durch Ausübung einer milden Herschaft die Unterslegenen zu beruhigen und teilweise sogar für sich zu gewinnen, so daß aus den einstigen Feinzben treue Angehörige des britischen Commonswealth wurden.

VOR DEM EINNACHTEN

O süsses Licht, in blauer Dämmerweite Als zarter Bogen übers Land gespannt; Dich schau ich an, dir bin ich zugewandt, Damit ich mich dem Ewigen bereite. Mein Herz war dumpf. Ich lag in schweren Ketten. Erloschen war der Seele reines Licht. Ich war ein böses Tier und hörte nicht, Wie Gott mir rief, mich sanft an sich zu betten ...

Der Abend glänzt in Gold und grüner Seide, Er trägt ein Band aus dunklen Amseltönen. Ich knie betend vor dem ewig Schönen, Und Freude blüht empor aus meinem Leide.

Emil Schibli